

Slavoj Žižeks Kritik des radikaldemokratischen Diskurses

REINHARD HEIL

Der folgende Beitrag hat zwei Zielsetzungen: Zum einen wird Slavoj Žižeks Kritik der Radikaldemokratie rekonstruiert, zum anderen versuche ich zu zeigen, wie sich Žižeks Denken vom zeitgenössischen Diskurs der politischen Theorie abhebt und dabei Orte des Denkens (wieder) zu entdecken, die – auch und gerade – dem Denken der radikalen Demokratie, der wohl elaboriertesten Demokratietheorie der Gegenwart, verschlossen bleiben. Žižek ist einerseits emphatischer Demokrat; er schließt sich Rancières Verständnis von Demokratie (Rancière 2002; vgl. die Einleitung zu diesem Band) an und fasst Politik und Demokratie als synonym. „Der politische Konflikt bezeichnet [...] die Spannung zwischen dem strukturierten Gesellschaftskörper, in dem jeder Teil seinen festen Platz hat, und dem ‚Teil ohne Anteil‘, der diese Ordnung aufgrund des leeren Prinzips des Allgemeinen ins Wanken bringt“ (Žižek 2001a: 256). Der Teil-ohne-Anteil beansprucht, nicht einfach gehört zu werden, einen Platz in der bestehenden Ordnung zu erhalten, sondern er behauptet das Ganze zu sein und mit diesem Anspruch die bestehende Ordnung auszusetzen. Dieser Begriff des Demokratischen steht jedoch quer zu der Politik, die in den heutigen westlichen Gesellschaften unter dem Namen Demokratie firmiert. Die bestehenden Demokratien sind für Žižek keine Demokratien im eigentlichen Sinne, da sie genau diese genuin demokratische Geste zu verhindern suchen.

Slavoj Žižek (*1949), slowenischer Philosoph und Psychoanalytiker, ist sicher einer der bekanntesten kritische Intellektuellen weltweit. Sein Denken reaktualisiert die Philosophie des Deutschen Idealismus (Hegel, Schelling, Fichte)¹,

1 Žižek rekurriert in jedem seiner Bücher auf die Philosophie Hegels, siehe aber besonders: Žižek 1992, 1995, 2001a.

nimmt die Kritik der ökonomischen Theorie, wie sie von Marx ausgearbeitet wurde (Warenfetischismus, Klassenkampf) wieder auf, verknüpft sie mit den Erkenntnissen der freudschen und lacanschen Psychoanalyse (Unbewusstes, Akosmologie, Todestrieb) und ermöglicht damit eine den zeitgenössischen Verhältnissen gerecht werdende Gesellschaftsanalyse. Žižek versteht sein Denken dezidiert als politisches Denken², eine Form des Denkens, die sich heute allgemein auf dem Rückzug befindet. Sein Denken stellt nicht nur altgeliebte Dichotomien und Ordnungsprinzipien in Frage, sondern weist die Unmöglichkeit der Trennung von Politik und der dem Gesellschaftssystem zugrundeliegenden Wirtschaftsform nach. Gerade die Demokratie – in all ihren Spielarten – erfüllt für Žižek die Bedingungen, die ein auf ständigen Wandel abgestelltes Wirtschaftssystem wie der Kapitalismus als Systemumwelt benötigt. Desubstanzialisierung und Kapitalismus stehen in direktem Zusammenhang, worauf bereits Marx und Engels im *Kommunistischen Manifest* hinwiesen:

Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen. (Marx/Engels 1969: 466)

An dieser Einsicht von Marx und Engels hält Žižek fest. Jede Untersuchung einer gesellschaftlichen Formation, die nicht auf die ihr jeweils zu Grunde liegende Wirtschaftsform eingeht, verfehlt ihren Gegenstand bzw. schreibt ungebrochen die bestehenden Zustände fort.

Aktuelle Überlegungen zum Problemkomplex Demokratie sehen sich vor das Problem gestellt, dass sich der Begriff der Theorie selbst verschoben und pluralisiert hat. Theorien, wie sie von Butler, Derrida, Laclau, Žižek und anderen vertreten werden, sind darauf angewiesen, ihre eigene Unmöglichkeit (als Theorie im herkömmlichen Sinne) stets mitzureflektieren; sie stehen – wie bereits Hegels Dialektik – vor der paradoxen Aufgabe, als Theorie einen gewissen Universalitätsanspruch erheben zu müssen, gleichzeitig aber die Unmöglichkeit eines solchen Anspruchs auszuweisen. Bekanntermaßen ist der Streit darüber, ob Theorien, die jenseits der Gattungsgrenzen operieren, überhaupt noch Theorien sind, die sich von anderen Narrationen unterscheiden lassen oder nicht, noch lange nicht beendet. Demokratietheorien sehen sich immer vor das Problem gestellt, dass sie auf der einen Seite dem Stand der Theorie gerecht werden müssen, das auf der anderen Seite aber oftmals von ihnen verlangt wird, sie müssten sich (a)

2 Vgl. zum Begriff des Politischen bei Žižek Badiou/Žižek 2005, Glynos 2001, Heil 2004, O'Connor 2004, Žižek 2006, 2005a, 2001a, 2001b, 2001c.

direkt in Praxis umsetzen lassen und (b) jedermann verständlich sein. Theorien der Demokratie sind aber, wie auch Ethiken, keine Kasuistiken, sie können weder den Politikern, noch gar den Wählern, irgendwelche Entscheidungen abnehmen; sehr wohl aber können sie den Blick für die Probleme demokratischer Gesellschaften schärfen. Demokratietheorien stehen vor ähnlichen Problemen, wie nichtnaturalistische Bioethiken, von denen verlangt wird, dass sie Aussagen darüber treffen sollen, was denn zum Beispiel im Falle der Gentechnik moralisch richtig oder falsch ist.

Die zeitgenössischen Demokratietheorien stehen vor dem Dilemma, dass die ihnen zugrundeliegenden Erkenntnistheorien und Ontologien nicht in der Lage sind, an die Lebenswelt anzuschließen, obwohl sie gerade aus der Analyse der bestehenden Verhältnisse hervorgehen; gleichzeitig ist es aber nicht möglich – bzw. nicht sinnvoll –, hinter den Stand der Theorie zurückzufallen. Die Komplexität heutiger Demokratietheorien ist der Sache geschuldet. Es ist nicht die Schuld der Theorie, dass Gattungsgrenzen sich auflösen, die Natur des Menschen sich nicht länger festlegen lässt, und dass allein die Frage, was denn eine politische Aktion ist und was nicht, sich kaum mehr verbindlich klären lässt.

Eine der Hauptprämissen von Žižeks Denken ist die Unterstellung einer Iso-morphie der Hegelschen Logik und der Lacansche Signifikantenlogik. Beide beschreiben dieselbe Matrix in jeweils unterschiedlichen Begriffen. Hegel wie Lacan gehen in Žižeks Interpretation von einer konstitutiven Unabgeschlossenheit der Realität aus. (Vgl. Lacan 1975, Žižek 1992: 18-23; 215-244; Heil 2003; 2004) Wie Hegel in der Einleitung der *Phänomenologie des Geistes* (Hegel 1970: 68-81) ausführt, macht es innerhalb der Dialektik keinerlei Sinn, eine Außenwelt anzunehmen, die dann vom menschlichen Erkenntnisvermögen in verzerrter Form „abgebildet“ wird, vielmehr gibt Hegel den Glauben an die „Hinterwelt“ (Nietzsche) Kants, das berühmte, sich dem Erkenntnisvermögen entziehende „Ding an sich“ vollständig auf. Eine der Grundoperationen der Dialektik ist es, die Subjekt-Objekt-Dichotomie aufzuheben und die Substanz auch als Subjekt zu denken.³

Lacans Triade des Imaginären, Symbolischen und Realen lässt sich ähnlich interpretieren. Das Reale Lacans, dasjenige, was nie aufhört, sich nicht zu schreiben, der Fels, an dem jede Symbolisierung scheitert, ist eine geisterhafte Erscheinung. Das Reale ist keine Fülle, die wir mit unserem mangelhaften Erkenntnisvermögen nicht adäquat wahrnehmen können, sondern es steht gerade für die ursprüngliche Abwesenheit einer solchen Fülle. Symbolisierung im Sinne Lacans und Žižeks bedeutet nicht, dass über eine sich ewig entziehende Welt dort draußen ein symbolisches Netz geworfen wird, dieses Netz aber entweder Löcher hat oder nicht ausreicht, die Welt zu erfassen, sondern der Symbolisierung geht

3 Vgl. hierzu ausführlich Gamm 1997. Diese Einführung in den Deutschen Idealismus (Fichte, Schelling, Hegel) eröffnet einen ausgesprochen produktiven Interpretationshorizont und räumt mit vielen Vorurteilen gegenüber der Hegelschen Philosophie (Panlogismus, affirmative Staatsphilosophie, ...) auf.

nichts voraus, sie schafft im Akt der Symbolisierung erst das, was sie letztendlich verfehlt. Žižek spricht in diesem Zusammenhang auch von „Akosmismus“, also davon, endgültig den Glauben an eine geschlossene Ordnung aufzugeben.

Weit davon entfernt, von Kants Kritizismus aus auf eine vorkritische Metaphysik zu regredieren, die die rationalen Strukturen des Kosmos angeben will, akzeptiert Hegel völlig das Ergebnis von Kants kosmologischen Antinomien (und zieht daraus die Konsequenzen) – es *gibt keinen* Kosmos; die ganze Idee eines Kosmos als ontologisch vollständig konstituierte Totalität ist widersprüchlich. (Žižek 2001a: 87)

1. Žižeks Kritik an Laclau

Zur Erläuterung der Žižekschen Kritik des radikaldemokratischen Diskurses werde ich mich im folgenden hauptsächlich auf Žižeks Beiträge in dem von ihm gemeinsam mit Judith Butler und Ernesto Laclau verfassten Band *Contingency, Hegemony, Universality – Contemporary Dialogues on the Left* (Butler/Laclau/Žižek 2000) beziehen. Der genannte Band ist ein Versuch der drei Verfasser, ihre Positionen in ein kritisches Gespräch zu bringen, sich wechselseitig zu verstehen und sich dabei der je eigenen Position zu versichern. Besonders berücksichtigt wird der Aufsatz *Class Struggle or Postmodernism? Yes please!*, dessen Titel Programm ist und der gleichzeitig auf eine weitere Besonderheit Žižeks verweist: Er erläutert seine Theorie immer wieder mittels Beispielen aus der Populärkultur, ohne dabei jemals auf das Niveau der sogenannten Mickey-Mouse-Studies abzusinken: Die Marx Brothers, Alfred Hitchcock, die Matrix und Zeichentrickfilme werden regelmässig zur Erläuterung komplexer theoretischer Positionen herangezogen. „Yes, Please!“ ist Groucho Marx’ Antwort auf die Höflichkeitsfrage „Tea or Coffee?“. (Žižek 2000a: 90) Mit seiner Antwort verweigert er die Wahl. Der Vollzug dieser einfachen Geste eröffnet die Möglichkeit einer Verschiebung des bestehenden diskursiven Rahmens. Eine entscheidende Vorbedingung für den philosophischen Eingriff ist es laut Žižek, sich schlicht nicht erpressen zu lassen, sich vom (politischen) Gegner nicht den Rahmen der Auseinandersetzung vorgeben zu lassen. Die Verweigerung der Wahl kann entweder bedeuten, dass beide Alternativen gewählt werden – wie im Fall „Class Struggle or Postmodernism? Yes, please!“, oder aber, dass beide Alternativen abgelehnt werden, um das gesamte Feld zu verschieben, wie im Falle der Dichotomie Technik/Natur, die den Gegenständen nicht mehr gerecht werden kann (vgl. Žižek 2001a: 95ff.).

Žižek sieht mehrere Anknüpfungspunkte zwischen seiner Theorie und dem Ansatz Laclaus, insbesondere zu dessen Konzeptionen des Antagonismus und der Hegemonie. Jedoch sind die Begriffe des Realen und des Antagonismus nicht synonym (vgl. Žižek/Daly 2004: 77). Zwar fällt jeder Antagonismus in das Reale, aber das Reale tritt nicht nur in Form des Antagonismus auf. Laclau und Mouffes grundlegende Einsicht, dass die Gesellschaft nicht existiert, dass es, be-

dingt durch ihre antagonistische Verfasstheit, nicht möglich ist, die Gesellschaft als Ganzes zu erfassen (vgl. Laclau/Mouffe 1991), wird von Žižek vollständig akzeptiert. Ein Antagonismus im Verständnis Laclaus ist kein einfacher Widerspruch, der sich in irgendeiner Form auflösen ließe, sondern fungiert als Garant dafür, dass es immer Widersprüche und partikulare Einstellungen gibt. Der Antagonismus durchzieht alle Selbst- und Weltverhältnisse, er schreibt sich überall ein, ohne selbst direkt repräsentiert werden zu können. Darauf weist Žižek explizit hin: Nicht nur verhindert die antagonistische Konstitution der Gesellschaft deren Repräsentation, auch der Antagonismus selbst kann nicht direkt bezeichnet werden.

Eng verbunden mit dem Antagonismusbegriff ist der Begriff der Hegemonie. Hegemonie lässt sich mit Hetzel (2004) wie folgt charakterisieren:

Jeder Universalitätsanspruch muss sich notwendig in einer Partikularität inkarnieren, die ihn zugleich unterläuft. Umgekehrt erzielt keine Partikularität eine politische Wirkung, sofern sie nicht mit Universalisierungseffekten einhergeht. In diesem Zusammenhang spricht Laclau von der ‚Repräsentation eines Unmöglichen‘, die für hegemoniale Gefüge konstitutiv ist. Universalität kann nie direkt repräsentiert werden, sondern zeigt sich nur indirekt als zugleich notwendiger und unmöglicher Einsatz in hegemonialen Kämpfen. Sie tritt nur im Modus eines uneinlösbaren Anspruchs auf [...]“ Des weiteren besteht zwischen dem Universellen und dem Partikularen „obwohl sie sich wechselseitig voraussetzen, eine unüberbrückbare Kluft. Aus diesem Grund kann eine partikulare Position das Universelle nur als Leerstelle beanspruchen. [...] Das Ganze [...], das in der politischen Auseinandersetzung von einer partikularen Instanz repräsentiert werden soll, bricht sich im Horizont dieser partikularen Instanz [...] und entzieht sich letztlich. Dieser Entzug des Universellen hindert die Gesellschaft daran, sich selbst transparent zu werden, zu einer ‚letzten‘ Gestalt zu gerinnen. [...] Damit verabschiedet sich Laclau auch vom Projekt einer ‚Gesellschaftstheorie‘, die glaubt, Gesellschaft als ganze überblicken und repräsentieren zu können. (Hetzel 2004: 193f.)

Die Spannung, die den Hegemoniebegriff ausmacht, wird von Žižek anhand der Entwicklungsformen des Marxismus verdeutlicht: Dieser oszilliert zwischen einer radikalen, revolutionären Logik der Äquivalenz (wir gegen sie, Fortschritt gegen Reaktion, Freiheit gegen Tyrannei, usw.), welche sich auf unterschiedlichste Gruppen beziehen muss, um ihre Aufgabe, die globale soziale Transformation, erfüllen zu können, und der revisionistischen Reduktion der fortschrittlichen Agenda auf eine Reihe partikularer sozialer Probleme, also auf Differenzen, die sich mittels Kompromissfindung lösen lassen (vgl. Žižek 2000a: 92). Auf der einen Seite findet sich die korporatistische Sicht der Gesellschaft als eines Körpers, in dem jeder Teil seinen Platz hat, und auf der anderen Seite der revolutionäre Blick auf den Klassenantagonismus. Žižek folgt Laclau auch darin, dass diese Positionen koinzidieren. Er schreibt,

a pure corporate vision has to eject forces that oppose its organic notion of the social body into pure externality (the Jewish plot, etc.), thus reasserting radical antagonism between the social Body and the external force of Decadence; while radical revolutionary practice has to rely on a *particular* element (class) which embodies universality (from Marxist proletariat to Pol Pot's peasants). (Žižek 2000a: 92)

Žižeks Hauptvorwurf gegenüber Laclau besagt, dass er den Kapitalismus als „the only game in town“ akzeptiere und – im Verständnis Žižeks – damit seinen Frieden mit dem Bestehenden geschlossen habe. Dies ist ein Einwand, den Žižek konsequent – und meines Erachtens gerechtfertigt – gegen fast alle zeitgenössischen politischen Theorien ins Feld führt: Die postmoderne Politisierung vieler Lebensbereiche werde bezahlt mit der Entpolitisierung der Ökonomie und führe zu einer (Re-)Naturalisierung des Kapitalismus.⁴ Der Diskurs der radikalen Demokratie kranke wie die meisten „postmodernen“ Theorien daran, dass sie zwar sehr effektiv immer weitere gesellschaftliche Bereiche „repolitisiere“, diese Repolitisierung aber mit einer Entpolitisierung der ökonomischen Grundordnung, des Kapitalismus, bezahle und damit einen zu hohen Preis entrichte. Ähnlich wie im Falle des Multikulturalismus⁵ sympathisiert Žižek durchaus mit der Zielsetzung einer radikalen Demokratie, dies hindert ihn aber nicht, grundlegende Kritik an ihr zu üben. Im Falle des Multikulturalismus ist es der verdeckte Rassismus (vgl. Žižek 2001a: 298-306) und die mit ihm verbundene Unmöglichkeit, die eigene partikulare Situation in das Allgemeine zu überführen (vgl. Žižek 2001a: 255-263). Der Multikulturalismus hat für jeden einen Ort; jedes Problem wird zum Problem einer bestimmten Minderheit. Der Multikulturalismus kümmert sich zwar um die Betroffenen, gleichzeitig verhindert er aber, dass diese ihre Po-

4 „Was den beiden besiegten Ideologien [Staatssozialismus, Wohlfahrtsstaat, RH] gemein war, ist die Vorstellung, daß die Menschheit als kollektives Subjekt die Fähigkeiten besitze, die unpersönliche und anonyme soziohistorische Entwicklung auf irgendeine Weise zu begrenzen, sie in eine gewünschte Richtung zu lenken. Heutzutage wird eine solche Vorstellung schnell als ‚ideologisch‘ und/oder ‚totalitär‘ abgetan: Der gesellschaftliche Prozeß wird wieder als von einem anonymen, gesellschaftlich nicht kontrollierbarem Schicksal dominiert betrachtet. Und der Aufstieg des globalen Kapitalismus wird uns als ein solches Schicksal, das man nicht bekämpfen kann, hingestellt – entweder man paßt sich an, oder man hält mit der Geschichte nicht Schritt und wird von ihr zermalmt. Das einzige, was man tun kann, ist, den globalen Kapitalismus so human wie möglich zu machen, für einen ‚globalen Kapitalismus mit menschlichem Antlitz‘ zu kämpfen (hierum geht – oder genauer, *ging* – es beim Dritten Weg).“ (Žižek 2005a: 160f.)

5 „First, I don't accept as the level of a modern left the so-called identitarian struggles of postmodern multiculturalism: gay rights, ethnic minority demands, tolerance politics, anti-patriarchal movements and so on. I am more and more convinced that these are upper-middle-class phenomena which shouldn't be accepted as the horizon of struggle for the left. To avoid any misunderstanding, I am not opposed to multiculturalism as such; what I am opposed to is this idea that it constitutes the fundamental struggle of today.“ (Žižek/Daly 2004, 144)

sition verallgemeinern, ihr Problem also nicht mehr als *ihr* Problem sehen, sondern es universalisieren und damit die Gesellschaft als Ganze in Frage stellen.

Was ein solches tolerantes Vorgehen aber verhindert, ist die eigentliche Geste der *Politisierung*: Obwohl die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, eine afroamerikanische arbeitslose lesbische Mutter zu sein, bis in die kleinsten Details ädaquat katalogisiert werden, ‚spürt‘ die Betroffene dennoch, dass gerade an dieser Bemühung, ihrer spezifischen Zwangslage Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, etwas ‚faul‘ und ‚frustrierend‘ ist: Sie wird dadurch nämlich der Möglichkeit beraubt, dasjenige, was bei ihr ‚falsch‘ läuft, ‚metaphorisch‘ zu erhöhen und dadurch zu einem Stellvertreter für das allgemeine ‚Falsche‘ zu machen. (Žižek 2001a: 280)

Neben der schleichenden Entpolitisierung der Ökonomie macht Žižek darauf aufmerksam, dass es heute kaum mehr möglich ist, überhaupt eine politische Strategie zu vertreten, die auf einen Wandel der Gesellschaftsordnung abzielt. Jede Form radikalen politischen Engagements wird dem Generalverdacht, totalitär zu sein, unterworfen. Jeder Versuch, auch nur eine andere Ordnung zu imaginieren, wird mit einem moralisierenden Verweis auf den Holocaust und den Gulag abgeschmettert. Dieses Verfahren ermögliche es, wie Žižek schreibt, dass „conformist liberal scoundrels can find hypocritical satisfaction in their defence of the existing order: they know there is corruption, exploitation, and so on, but every attempt to change things is denounced as ethically dangerous and unacceptable, recalling the ghosts of Gulag or Holocaust“ (Žižek 2000a: 127, ausführlich hierzu: Žižek 2001c).⁶

Als „konformistischen liberalen Schurken“ würde Žižek Laclau wohl nicht bezeichnen, aber seine Einwände richten sich gegen einige von Laclaus Grundannahmen. Žižek glaubt schlicht nicht daran, dass die Demokratie wirklich der Weisheit letzter Schluss ist, sondern er nimmt sie sogar als eine mögliche Verhinderungsinstanz des Politischen wahr. Demokratie – auch die laclausche Radikaldemokratie – bleibt im Verständnis Žižeks auf die kapitalistische Wirtschaftsordnung angewiesen und macht sich damit zu deren Erfüllungsgehilfen.

Interessanterweise verweigert sich meines Erachtens Laclau dem Dialog und versucht, sich rhetorisch aus der Affäre zu ziehen. Gegen Žižeks Vorwurf, die Vertreter des Postmodernismus wären letztlich resignativ und akzeptierten den Kapitalismus als „the only game in town“, „argumentiert“ Laclau wie folgt:

6 „Today, reference to the ‚totalitarian‘ threat sustains a kind of unwritten *Denkverbot* (prohibition against thinking) similar to the infamous *Berufsverbot* (prohibition against being employed by any state institution) in late 1960s Germany – the moment one shows the slightest inclination to engage in political projects that aim seriously to challenge the existing order, the answer is immediately: ‚Benevolent as it is, this will necessarily end in a new Gulag!‘ The ‚return to ethics‘ in today’s political philosophy shamefully exploits the horrors of Gulag or Holocaust as the ultimate bogey for blackmailing us into renouncing all serious radical engagement.“ (Žižek 2001c, 3f.)

The difficulty with assertions like this is that they mean absolutely nothing. I understand what Marx meant by overcoming the capitalist regime, because he made it quite explicit several times. I also understand what Lenin or Trotsky meant for the same reason. But in the work of Žižek that expression means nothing – unless he has a secret strategic plan of which he is very careful not to inform anybody. Should we understand that he wants to impose the dictatorship of the proletariat? Or does he want to socialize the means of production and abolish market mechanisms? And what is his political strategy to achieve these rather peculiar aims? What is the alternative model of society that he is postulating? Without at least the beginning of an answer to these questions, his anti-capitalism is mere empty talk. (Laclau 2000b: 206)

Laclau verlangt also nach „konstruktiver Kritik“, wie an seinen folgenden Ausführungen noch deutlicher wird, da er hier Beispiele für eine mögliche „konstruktive Kritik“ gibt:

But perhaps Žižek has something more reasonable in mind: for instance, the overcoming of the prevalent neoliberal economic model and the introduction of state regulation and democratic control of the economy, so that the worst effects of globalization are avoided. If that is what he means by anti-capitalism, I would certainly agree with him, but so would most of the ‚postmodernists‘ against whom his polemic is addressed. (Laclau 2000b: 206)

Mit diesen Aussagen bestätigt Laclau geradezu die Kritik Žižeks. Seine Replik auf die von Laclau erhobenen Vorwürfe stellt er unter das alte Motto „Soyons réalistes, demandons l'impossible“⁷.

Für Žižek steht Laclaus Aussage dafür, dass es heute nicht mehr möglich sei; eine lebensfähige Alternative zum globalen Kapitalismus auch nur zu imaginieren. Linke Politik reduziert sich damit auf „the introduction of state regulation and democratic control of the economy, so that the worst effects of globalization are avoided“. Gerade mit einer solchen, von Laclau propagierten Einstellung, beschränkt sich Žižek zufolge die Linke selbst darauf, lediglich die schädigenden Effekte des Kapitalismus zu begrenzen. Mit anderen Worten, es bleibt ihr nur, dem Kapitalismus ein menschliches Gesicht zu geben.

Even if this *is* the case, I think one should at least *take note* of the fact that the much-praised postmodern ‚proliferation of new political subjectivities‘, the demise of every ‚essentialist‘ fixation, the assertion of full contingency, occur against the background of a certain silent *renunciation* and *acceptance*: the renunciation of the idea of a global change in the fundamental relations in our society (who still seriously questions capitalism, state and political democracy?) and, consequently, the acceptance of the liberal democratic capitalist framework which *remains the same*, the unquestioned background, in all the dynamic proliferation of the multitude of new subjectivities. In short, Laclau's

7 Seien wir realistisch, verlangen wir das Unmögliche.

claim about my anti-capitalism also holds for what he calls the ‚democratic control of the economy‘, and, more generally, for the entire project of ‚radical democracy‘: either it means palliative damage-control measures within the global capitalist framework, or it means *absolutely nothing*. (Žižek 2000c: 321)

Laclau erhebt also gegenüber Žižek den Vorwurf, dieser würde einen bedeutungslosen und unbegründeten Antikapitalismus vertreten, da er nicht in der Lage sei, zu erklären, wie genau denn nun die Revolution ablaufen werde und vor allem, wer denn bitte ihr Träger, ihr Subjekt sein solle. Žižek dagegen wirft Laclau vor, dass dieser Politik auf den Erhalt des status quo reduziere und den Kapitalismus vollständig akzeptiert habe. Daly fasst dies in einem Interview mit Žižek bündig zusammen: „[...] where you seem to be arguing that the existing political struggles are already caught up in a certain liberal capitalist ethos and that the contemporary logics of hegemony are already hegemonized; already configured within the capital processes themselves ...“ (Žižek/Daly 2004: 149, im Orig. kursiv)

Žižek vertieft seine Kritik entlang einer prinzipiellen Frage: Was für einen Status besitzt die Theorie der Hegemonie selbst? Er macht darauf aufmerksam, dass es keinen Gegensatz zwischen der pluralen Kontingenz postmoderner politischer Kämpfe und der Totalität des Kapitals gibt, sondern dass der Kapitalismus „provides the very background and terrain of the emergence of shifting-dispersed-contingent-ironic-and so on, political subjectivities“ (Žižek 2000a: 108, Herv. im Orig.). Der Kapitalismus ist für Žižek die Wirtschaftsform, die die konsequente Reflexivierung aller Welt- und Selbstzugänge überhaupt erst möglich gemacht hat. Der Kapitalismus – hier bleibt Žižek Marxist – schreibt sich in alle Formen menschlicher Subjektivität und in die Form der Gesellschaft ein.⁸ Žižek macht gegenüber Laclau geltend, dass dieser nicht strikt genug trenne zwischen der Kontingenz innerhalb eines bestimmten historischen Horizonts und dem fundamentalen Ausschluss, in dem dieser Horizont gründet. In Laclaus Behauptung, dass die Fülle, also die Selbstidentität, der Gesellschaft nicht erreichbar ist („Die Gesellschaft existiert nicht.“), die Versuche, diese zu erreichen, zwar notwendig fehlschlagen, sie aber während der Suche nach dieser unmöglichen Fülle durchaus eine Reihe von Teilproblemen lösen können⁹, sieht Žižek diese zwei Ebenen miteinander vermengt. Für ihn stellt sich die Frage: Ist die hegemoniale Logik ein übergeschichtliches Allgemeines, das sich auf alle möglichen ideologischen Formationen, auf vergangene wie auf die gegenwärtigen anwenden lässt,

8 „It is not just one domain among the others. Here again I disagree with the post-modern mantra: gender, ethnic struggle, gender, whatever, and the class. Class is not one in the series. For class, we read, of course, anti-capitalist economic struggle.“ (Žižek/Daly 2004, 147)

9 „If the fullness of society is unachievable, the attempts at reaching it will necessarily fail, although they will be able, in the search for that impossible object, to solve a variety of partial problems.“ (Laclau nach Žižek 2000a: 93)

oder beschreibt sie nur die Struktur der besonderen ideologisch-politischen Konstellation des westlichen Spätkapitalismus und ist von dieser abhängig? Žižek macht in Laclaus Ansatz eine Vermittlungsinstanz zwischen diesen beiden Polen aus: das evolutionäre Narrativ des Übergangs von der essentialistischen, traditionellen marxistischen Klassenpolitik zum vollen Geltendmachen der Kontingenz im Kampf um die Hegemonie. Dieses Narrativ erläutert, wie der allgemeine Rahmen als solcher gesetzt und zum Strukturprinzip des ideologisch-politischen Lebens wurde. Doch stellt sich hier die Frage, ob dieser evolutionäre Übergang einen Übergang von der Verfehlung zur Einsicht darstellt. Mit anderen Worten: War zu Marxens Zeiten der Klassenessentialismus eine adäquate Form, während wir heute das Geltendmachen der Kontingenz benötigen? Oder ist der Übergang vom essentialistischen Fehler zur „wahren“ Einsicht historisch bedingt, war also in diesem Fall die essentialistische Illusion objektiv notwendig, während unsere Epoche sich der Kontingenz stellt? Eine weitere Lösungsmöglichkeit wäre das Zusammendenken beider Antworten, die Verbindung zwischen der allgemeinen Gültigkeit des Konzepts der Hegemonie mit der Tatsache, dass es selbst erst vor kurzer Zeit konzeptionalisiert wurde und mit der heutigen sozialen Konstellation verbunden ist. Dies würde bedeuten, dass auch wenn das sozio-politische Leben und seine Struktur immer schon das Ergebnis hegemonialer Kämpfe war, es erst heute möglich ist, dass dieser Kampf um die Hegemonie zu sich selbst kommt und sich vom essentialistischen Ballast befreit. Auch diese mögliche Antwort lässt Žižek nicht gelten; gerade hier sieht er seinen oben angeführten Vorwurf bestätigt, dass die Anerkennung der vollständigen Kontingenz und der Kapitalismus einander nicht entgegengesetzt sind. Durch das Anerkennen der Kontingenz verliert man die Ermöglichungsbedingung dieser Anerkennung aus dem Auge. Für Žižek ist die Logik der Hegemonie selbst Opfer der Hegemonie des Kapitals. „I think that the idea that today we no longer have a central struggle but a multitude of struggles is a fake one, because we shouldn't forget that the ground for this multitude of struggles was created by modern global capitalism.“ (Žižek/Daly 2004: 149f.)¹⁰

Žižek behauptet nun, dass dem Kampf um die Hegemonie eine Gründungs-geste vorhergehen muss, die überhaupt erst den Raum eröffnet, in dem der Kampf um die Hegemonie stattfinden kann. Das heißt, die Frage lautet für Žižek nicht, welcher partikuläre Inhalt die leere Allgemeinheit hegemonialisiert und deshalb im Kampf um die Hegemonie andere Inhalte ausschließt, sondern: Welcher spezifische Inhalt muss ausgeschlossen werden, damit die leere Form der Allgemeinheit als das Schlachtfeld für die Hegemonie auftauchen kann? (Vgl. Žižek 2000a: 109ff.) Žižek erläutert dies anhand des Begriffs der Demokratie:

10 Žižek fährt fort: „This doesn't devaluate these struggles: I am not saying they are not real struggles. I am saying that the passage from old-fashioned class struggle to all these postmodern struggles of ecological, cultural, sexual etc. struggles is one that is opened up by global capitalism. The ground of these struggles is capitalist globalization.“ (Žižek/Daly 2004: 150)

[...] what ‚democracy‘ will mean, what this term will include and what it will exclude (that is, the extent to which and the way women, gays, minorities, non-white-races, etc., are included/excluded) is always the result of contingent hegemonic struggle. However, this very open struggle presupposes not some fixed content as its ultimate referent, but *its very terrain*, delimited by the ‚empty signifier‘ that designates it (‚democracy‘, in this case). (Žižek 2000a: 110)

Es kann also einen Kampf um die Hegemonie nur geben, weil ihm ein Ausschluss vorausgeht, der eine leere Allgemeinheit ermöglicht. Das, was gebarrt, also von der Unmöglichkeit der Symbolisierung durchzogen wird, ist nicht das, was von dem bestehenden hegemonialen Regime ausgeschlossen wird, sondern das, was dieses Regime überhaupt erst ermöglicht.

Der Vorwurf gegenüber Laclau lautet damit, dass dieser den eigentlichen Rahmen der Hegemonie nicht wirklich in den Blick bekommt. Žižek schreibt:

[T]he truly radical assertion of historical contingency has to include the dialectical tension between the domain of historical change itself and its traumatic ‚ahistorical‘ kernel *qua* its condition of (im)possibility. Here we have the difference between historicity proper and historicism: *historicism* deals with the endless play of substitutions within the same fundamental field of (im)possibility, while *historicity* proper makes thematic different structural principles of this very (im)possibility. In other words, the historicist theme of the endless open play of substitutions is the very form of ahistorical ideological closure: by focusing on the simple dyad essentialism-contingency, on the passage from the one to the other, it obfuscates concrete historicity *qua* the change of the very global structuring principle of the Social. (Žižek 2000a: 111f.)

Laclaus Vorwurf, dass Žižeks Antikapitalismus „mere empty talk“ (Laclau 2000b: 206) sei, erscheint von hier aus als unbegründet. Das, was Žižek unter Antikapitalismus versteht, steht quer zur antikapitalistischen Rhetorik der zeitgenössischen Linken.

2. Žižeks Antikapitalismus

Der Punkt, an dem wohl die meisten Leser nicht mehr bereit sind, Žižek zu folgen, lässt sich leicht bestimmen: Er affirmiert, wie auch Alain Badiou, weiterhin den Kommunismus, sieht in Lenin einen großen Staatsmann und eine durchaus anschlussfähige politische Konzeption (vgl. Žižek 2002). Aussagen wie die, dass jede Form des Kommunismus, ob er nun zum Gulag führe oder nicht, prinzipiell Freiheitsräume eröffne, prinzipiell die Möglichkeit offen halte, dass es auch anders sein könnte, stoßen dem heutigen Leser natürlich vor den Kopf, da wir ja alle gelernt haben, dass der Kommunismus vielmehr prinzipiell menschenverachtend sei und außerdem nicht funktionieren kann – letzteres ist der Grund dafür, warum dieses Gespenst immer noch so gefürchtet wird. Žižek beschönt jedoch

nicht einfach die Untaten und Verfehlungen des Kommunismus, sondern er bleibt sich ihrer bewusst, bejaht aber trotzdem weiterhin den Kommunismus. Gerade hier wird Žižeks Haltung des „sich nicht erpressen Lassens“ in ihrer ganzen Radikalität deutlich. Auch Einwände in der Form, dass eine bestimmte politische Handlung dazu führen könnte, dass sich das Kapital aus dem entsprechenden Land zurückzieht und dadurch das Wirtschaftswachstum zurückgehe (vgl. Žižek 2005a: 161) werden von Žižek als Erpressungsversuche wahrgenommen, gegen die man sich wehren muss.

Mögen die folgenden Ausführungen auch populistisch klingen, so wird doch gerade daran, dass wir sofort bereit sind, sie als populistisch zu brandmarken deutlich, wie wenig wir in der Lage sind, uns auf etwas einzulassen, dass jenseits der kapitalistischen Marktlogik liegt.

Man wird hier mit zahlreichen Fetischen brechen müssen: Wen schert es, wenn das Wirtschaftswachstum stagniert oder gar zurückgeht? Haben wir nicht genug vom starken Wirtschaftswachstum, dessen Effekte sich in der Gesellschaft zumeist in Gestalt neuer Formen von Armut und Depossedierung bemerkbar machen? Wie wäre es mit einem negativen Wirtschaftswachstum, das zu einem qualitativ besseren, nicht höheren Lebensstandard für die breiteren Bevölkerungsschichten führte? *Das* wäre eine *Tat* in der heutigen Politik – den Bann zu brechen, automatisch den Rahmen anzuerkennen, und auszubrechen aus der schwachsinnigen Alternative ‚entweder wir billigen umstandslos die Globalisierung des freien Marktes, oder wir machen unmögliche Versprechungen nach Art magischer Formeln darüber, wie man seinen Kuchen zugleich behalten und essen, Globalisierung mit gesellschaftlicher Solidarität verbinden kann‘. (Žižek 2005a: 161)

Mögliche Freiheitsspielräume und echtes politisches Handeln findet Žižek an ungewöhnlichen Orten; auch und gerade dort, wo man das Gegenteil vermuten könnte. „Da heute der Kapitalismus die Totalität der menschlichen Zivilisation definiert und strukturiert, war und ist jedes ‚kommunistische‘ Territorium – einmal mehr trotz der Schrecken und Fehlgriffe des Kommunismus – eine Art ‚befreiten Territoriums‘, wie Fred Jameson es à propos Kuba ausgedrückt hat.“ (Žižek 2005a: 171) Zwar hätten die kommunistischen Regime hauptsächlich Terror und Elend hervorgebracht und müssten als Fehlschläge betrachtet werden, Žižek hält aber an der strukturalistischen Erkenntnis fest, dass es einen unüberbrückbaren Riss zwischen dem Raum und dem ihn ausfüllenden Inhalt gibt. Die Regime haben zwar versagt, aber sie „öffneten [...] zugleich doch einen bestimmten Raum, den Raum utopischer Erwartungen, die uns unter anderem in die Lage versetzten, das Mißlingen des real existierenden Sozialismus selbst abzuschätzen“ (Žižek 2005a: 171f.). Žižek zitiert zustimmend Alain Badiou's Motto „mieux vaut un désastre qu'un désêtre“. Das bedeutet für ihn, dass noch der schlimmste stalinistische Terror der liberalsten kapitalistischen Demokratie vorzuziehen sei, auch wenn das ein Schock für die liberale Sensibilität sei. Von der

Inhaltsseite her sei natürlich die kapitalistische Demokratie mit ihren wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen dem Stalinismus vorzuziehen, aber auf der Seite der *Form* ist der Stalinismus einfach aus dem Grund überlegen, dass er einen Raum jenseits des Kapitalismus eröffnet. Für Žižek lautet die entscheidende politische Frage an dieser Stelle: „Ist ein utopischer Punkt vorstellbar, an dem diese verborgene Ebene des utopischen Anderen [!] Raums sich mit dem positiven Raum des ‚normalen‘ gesellschaftlichen Lebens verbände? Gibt es in unseren ‚postmodernen‘ Zeiten noch einen Raum für Gemeinschaften dieser Art?“ (Žižek 2005a: 176) In der Geschichte habe es immer wieder solche Versuche gegeben, die aber letztendlich alle gescheitert sind.¹¹ Auch der *Sendero Luminoso* (Der leuchtende Pfad) wird von Žižek unter die einen anderen Raum eröffnenden Bewegungen gerechnet. Wieweit Žižek zu gehen bereit ist¹², zeigt sich an einer weiteren, einen anderen Raum öffnenden Bewegung: dem Vietcong.

Es gibt den Willen, den ‚mutigen Sprung‘ zu wagen und aus dem globalen Kreislauf *herauszutreten*, der immer wieder neu durchlaufen wird, ein Willen, der seinen extremen und beängstigendsten Ausdruck in einem weithin bekannten Unglücksfall aus dem Vietnam-Krieg gefunden hat: Nachdem die US-Armee ein Dorf besetzt hatte, impften deren Ärzte die Kinder am linken Arm, um ihre humanitäre Fürsorglichkeit zu demonstrieren; als das Dorf am folgenden Tag wieder von den Soldaten des Vietcongs eingenommen wurde, hackten sie allen geimpften Kindern den linken Arm ab ... Obwohl diese unbedingte Zurückweisung des Feindes ohne Rücksicht auf Verluste, gerade da, wo er sich von seiner hilfsbereiten, humanitären Seite zeigt, schwerlich zum konkreten Modell, dem zu folgen wäre, erklärt werden kann, ist die ihr zugrundeliegende Intention gutzuheißen. (Žižek 2005a: 170f.)

Die Vietcong gingen Žižek zu Folge genauso wenig wie der Sendero Luminoso, der bevorzugt landwirtschaftliche Berater und medizinischer Helfer tötete, in die aufgestellte humanitäre Falle. Nimmt man die Hilfe vom Feind an, ist man bereits verloren. Man darf nicht übersehen, dass Žižek hier bewusst von einer bewahrungswürdigen Intention spricht und nicht das konkrete Handeln des Vietcong oder des Leuchtenden Pfads verteidigt. Politik ist für Žižek immer die „Kunst des *Unmöglichen*: Sie verändert gerade die Parameter dessen, was in der existierenden Konstellation als ‚möglich‘ betrachtet wird“ (Žižek 2001a: 274; vgl. Heil 2004).

Žižek ist mehr als ein Verbalrevolutionär, auch wenn er die Begriffe „radical, even more radical, proper“ etc. inflationär gebraucht, so lässt sich doch festhalten, dass er einen anderen, bestehende Orientierungen aussetzenden Blick auf das

11 Neben dem Sendero Luminoso und dem Vietcong führt Žižek noch die „jesuitischen Reduciones im Paraguay des 18. Jahrhunderts (die in einer gemeinsamen Aktion der spanischen und der portugiesischen Armee brutal zerstört wurden)“ (Žižek 2005a: 170) an.

12 Vgl. auch Žižeks Ausführungen zu einer möglichen Aussetzung des Gesetzes von links in Žižek 2001a: 306-318.

Politische, wie auch auf die bestehenden politischen Systeme wirft und es schwer ist, sich seinen Diagnosen gegenüber zu verweigern. Auch gehört Žižek nicht zu den Salon-Marxisten, die keinerlei Erfahrungen im Umgang mit dem „realexistierenden Sozialismus“ besitzen, sondern ihm sind als Slowene das Tito-Regime und andere kommunistische Staaten aus erster Hand bekannt. Ihm geht es nicht darum, die vergangenen kommunistischen oder sozialistischen Regime zu verteidigen, sondern darum, aufzuweisen, dass es möglich ist über das Bestehende hinaus alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsformen jenseits der liberalen Demokratien westlicher Prägung und dem Neoliberalismus zu denken. Žižeks Diagnose, dass wir uns damit abgefunden haben unter den gegebenen Umständen kein sinnvolles Gegenprogramm zum Kapitalismus mehr entwerfen zu können, ist zuzustimmen. Die zunehmende Reflexivierung aller Welt- und Selbstzugänge macht es jedoch fraglich, ob es möglich ist, aus dem Bestehenden heraus eine Kritik an der ökonomischen Basis zu üben, die in irgendeinem Sinne konstruktiv ist, das Gegebene überschreitet. Liest man Žižek, so hat man das Gefühl, dass wirklich nichts außer einer radikalen Verwerfung des Bestehenden Sinn macht. Die Idee der Revolution, des politischen Akts, leidet – neben anderem – aber daran, dass sie nur dann erfolgreich betrieben werden kann, wenn sie die Sphäre der Ökonomie – und damit der Gesellschaft – vollständig und ergebnisoffen umwälzt. Die hierzu nötigen Voraussetzungen sind schwer zu verwirklichen. Mag Žižek noch so polemisch in seiner Argumentation sein und die Idee der Hegemonie vielleicht sogar verfehlen, so legt er meines Erachtens doch den Finger in eine offene Wunde: Wir denken nicht einmal mehr ernsthaft darüber nach, wie es anders sein könnte.

Literatur

- Badiou, Alain/Žižek, Slavoj (2005): Philosophie und Aktualität – Ein Streitgespräch, Wien: Passagen.
- Butler, Judith/Laclau, Ernesto/Slavoj Žižek (2000): Contingency, Hegemony, Universality – Contemporary Dialogues on the Left, London/New York: Verso.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1969): Manifest der Kommunistischen Partei, in: Karl Marx - Friedrich Engels Werke, Bd. 4, Berlin: Dietz, 459-493.
- Flügel, Oliver/Heil, Reinhard/Hetzel, Andreas (2004): Die Rückkehr des Politischen. Demokratietheorien heute, Darmstadt 2004: WBG.
- Gamm, Gerhard (1997): Der Deutsche Idealismus – Eine Einführung in die Philosophie von Fichte, Hegel und Schelling, Stuttgart: Reclam.
- Glynos, Jason (2001): „There is no Other of the Other’: Symptoms of a Decline in Symbolic Faith, or, Žižek’s Anti-Capitalism, in: Paragraph, Vol. 24, Nr. 2, July, 78-110.

- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1970): *Phänomenologie des Geistes*, in: Werke 3, hrsg. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heil, Reinhard (2003): *Ideologie und Subjekt. Althusser – Lacan – Žizek*. http://www.demokratietheorie.de/home/documents/ideologie_und_subjekt.-pdf
- Heil, Reinhard (2004): „Die Kunst des Unmöglichen – Slavoj Žižeks Begriff des Politischen“, in: Flügel/Heil/Hetzel, 230-253.
- Hetzel, Andreas (2004): „Demokratie ohne Grund. Ernesto Laclaus Transformation der Politischen Theorie“, in: Flügel/Heil/Hetzel 2004, 185-210.
- Lacan, Jacques (1975): *Subversion des Subjekts und Dialektik des Begehrens im freudschen Unbewußten*, in: Schriften II, hrsg. von Norbert Haaas, Olten/Freiburg: Quadriga, 165-204.
- Laclau, Ernesto (2000a): „Identity and Hegemony: The Role of Universality in the Constitution of Political Logics“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 44-89.
- Laclau, Ernesto (2000b): „Structure, History and the Political“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 182-212.
- Laclau, Ernesto (2000c): „Constructing Universality“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 281-307.
- Laclau, Ernesto und Chantal Mouffe (1991): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien: Passagen.
- O’Conner, Tony (2004): „Post-Politik: Kontingenz und Genealogie“, in: Erik M. Vogt u. Hugh Silverman, *Über Žižek – Perspektiven und Kritiken*, Wien 2004: Turia und Kant.
- Rancière, Jacques (2002): *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj (1992): *Der erhabenste aller Hysteriker: Psychoanalyse und die Philosophie des deutschen Idealismus*, 2. erw. Aufl. Wien: Turia & Kant.
- Žižek, Slavoj (1995): *Verweilen beim Negativen: Psychoanalyse und die Philosophie des deutschen Idealismus*, 2. durchges. Aufl. Wien: Turia & Kant.
- Žižek, Slavoj (1999): *Liebe deinen Nächsten? Nein, danke! – Die Sackgasse des Sozialen in der Postmoderne*, Berlin: Volk und Welt.
- Žižek, Slavoj (2000a): „Class Struggle or Postmodernism? Yes, Please!“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 90-135.
- Žižek, Slavoj (2000b): „Da capo senza fine“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 213-262.
- Žižek, Slavoj (2000c): „Holding the Place“, in: Butler/Laclau/Žižek 2000, 308-329.
- Žižek, Slavoj (2001a): *Die Tücke des Subjekts*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj (2001b): *Die gnadenlose Liebe*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj (2001c): *Did somebody say Totalitarianism? Five Interventions in the (Mis)use of a Notion*, London/New York: Verso.

- Žižek, Slavoj (2002): Die Revolution steht bevor. Dreizehn Versuche über Lenin, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj/Daly, Glyn (2004): Conversations with Žižek, Cambridge/Malden: Polity Press.
- Žižek, Slavoj (2005a): Die politische Suspension des Ethischen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj (2005b): Körperlose Organe – Bausteine für eine Begegnung zwischen Deleuze und Lacan, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Žižek, Slavoj (2006): The parallax View, Cambridge: MIT Press.